

Der Weg vor uns!

(Wirtschaftliche Wochenchau)

24 Millionen Arbeitsverhältnisse gefährdet — Eine Million jugendliche Arbeitslose — Düstere Industriekrise — Das Rätsel der Reparationen

(Nachdruck verboten!)

is. Mit größter Spannung erwartet man die neuen wirtschaftlichen Maßnahmen der Regierung. Da die englische Industrie zu den größten Konkurrenten Deutschlands auf dem Weltmarkt zählt, muß die Reichsregierung erst abwarten, welche Schritte England nach seiner Wahl unternehmen wird.

Bei der Regelung des künftigen Lohnniveaus erwartet man erbitterte Kämpfe. Im September und Oktober wurden die Lohnverhältnisse von 26 Millionen Arbeitern und von rund 500 000 Angestellten gekündigt und zwei Drittel aller bestehenden Tarifverträge sind am 31. Oktober abgelaufen.

Der Preisabfall, soviel steht von vornherein fest, muß ein wesentlicher Punkt des kommenden Wirtschaftsprogramms sein. Das jüngste Ansteigen der Großhandelsindexziffer um 0,8 Prozent ist zwar nicht erfreulich in dieser Hinsicht, aber auch gar kein Hindernis, da ja unbedeutend.

Ohne Preisabfall keine große Exportoffensive, auch keine Inlandsmarktsbelebung! Preisabfall zielt daher auch auf die Verringerung der Arbeitslosenziffern ab, die in der ersten Hälfte des Oktobers wiederum um 129 000 anwuchsen. Von den 1,48 Millionen Arbeitslosen dürften rund eine Million jugendliche sein.

Die Sozialversicherung wird natürlich von diesen Zuständen aufs schwerste getroffen und kämpft um ihre Existenz. Im zweiten Vierteljahr gingen in allen ihren Zweigen die Einnahmen weiterhin zurück, und es ist fraglich, wie sie den Winter überleben soll.

Neuerdings befaßt sich das Reichsfinanzministerium mit der Notlage der Gemeinden. Man arbeitet nunmehr daran, die 1,7 Milliarden Reichsmark kurzfristige Schulden der Gemeinden in langfristige umzuwandeln.

Überall in der Wirtschaft schrumpft der Absatz zusammen. So hoch die Abschlußfähigkeit der Eisenindustrie völlig, da die Verbraucher weiterhin zurückhielten und sich die englische Valvulosekonkurrenz bemerkbar machte. Auch die I.G. Farbenindustrie weist in dem Geschäftsbericht über das dritte Vierteljahr 1931 darauf hin, daß auch ihre Ausfuhr von der Entwertung des englischen Pfundes und der skandinavischen Währungen betroffen wurde.

DIE WETTE UM EVA

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Eva, wie reizend, daß du dich doch noch freimachen konntest. Ich hatte mich schon halb und halb damit abgefunden, daß du doch nicht zur rechten Zeit würdest da sein können.“

Er küßte die Hand seiner Frau, stellte sie seiner Umgebung vor.

Eva war außer sich über diese Ueberrumpelung, wenn sie sich auch sagen mußte, daß sie der Gesellschaft unmöglich eine Komödie vorspielen durfte. Man würde es ihnen nicht verzeihen haben.

Allgemeine Ueberraschung, freudiges Erstaunen, herzlichste Gratulationen füllte die nächsten Minuten aus.

Eine halbe Meile trat Kardorf ganz nahe an seine Frau heran, sagte leise:

„Es tut mir leid, Eva; doch da du es vorgezogen hast, dich in der Berliner Gesellschaft zu bewegen, war ich gezwungen, die Angelegenheit unserer Ehe klarzustellen. Du wirst es mir nachträglich verzeihen müssen.“

„Es bleibt mir nichts anderes übrig“, sagte sie mit zuckendem Munde.

Seine Augen forschten in dem schönen Gesicht Evas; seine Hände ballten sich in ohnmächtiger Wut gegen das Schicksal, das ihn heuerlos werden ließ, denn er wußte es schon sehr, daß ein wüßtes Leben dieser ungestillten Sehnsucht nach Evas Liebe folgen würde. Aus ihren Augen leuchtete ihm noch immer die stolze Abwehr entgegen.

Bis ins Innerste aufgewühlt, wandte er sich ab. Und er erlaubte sich Höflichkeit, weil man ihm von allen Seiten in Worten und Blicken merkte, wie sehr man ihn um die Liebe dieser schönen, jungen Frau beneidete.

Steinkohlenbergbau für Oktober und November die Beiträge für die Arbeitslosenversicherung erließ. Man hofft durch diese indirekte Subvention den Bergbau einigermaßen zu stützen. Angesichts der Not beschloßen die deutschen Filmhersteller die Herstellungskosten des Filmes zu senken. Vor allem sollen nun die Stargagen und Gehälter der Schauspieler auf ein vernünftiges Maß zurückgeführt werden. Auch die Bezüge des technisch-künstlerischen Personals sollen entsprechend gesenkt werden. Endlich rüft man auch hier dem Gehälterwahn zu Leibe.

Daß für die neue Reichsbahnleihe nach den vorläufigen Ergebnissen über 200 Millionen Reichsmark gezichnet wurden, hatte sicherlich auch die Optimisten überreicht. Jedenfalls ist damit ein kleiner Teil des ins Ausland geflüchteten Kapitals räumlich zurückgeführt und wird, was noch wichtiger ist, der Wirtschaft dienlich.

Die Verhandlungen zwischen Laval und Hoover haben zunächst wieder das Schreckgespenst des Youngplans wachgerufen. Die Hoffnungen auf eine Revision sind aber doch nicht verflüchtigt. Jedenfalls gilt es, die Nerven zu behalten und nicht durch übereilte Schritte sich den Weg in die Zukunft selbst zu verbauen. Auf Frankreich machte es natürlich keinen Eindruck, als Professor Cassel erneut darauf hinwies, daß Deutschland bis jetzt nicht imlande war, auch nur einen Pfennig Reparationen aus eigener Tasche zu zahlen. Nach den letzten Darlegungen des Reichsministers Treviranus hat sich die Zahlungsfähigkeit derart verschlechtert, daß wir kaum mehr die privaten ausländischen Schulden begleichen können. Reichsminister Treviranus schlägt daher vor, wir sollen unsere 20 Milliarden Reichsmark Auslandsschuldung durch Jahresraten von 1 Milliarde Reichsmark abzahlen, vorausgesetzt, daß wir diesen Betrag durch Ausfuhrüberschüsse abdecken können. An Reparationsablungen für politische Zwecke ist da überhaupt nicht mehr zu denken. Während wir von der Devisenkonferenz in Prag nicht viel erwarten dürfen, da es sich nur um eine informatorische Sitzung der Devisenfachverständigen aus den einzelnen Ländern mit den Vertretern der Reparationsbank handelt, dürfte jedoch die Reparationskonferenz, die für Anfang Dezember in Aussicht steht, von großer Bedeutung werden.

Produktenmarkt. An den Getreidemärkten waren die Umsätze wieder sehr gering. Die Preise blieben, von einzelnen unwesentlichen Schwankungen abgesehen, unverändert. Das Weizengetreide geht schleppend. Futterartikeln waren etwas stärker gefragt. An der Berliner Produktenbörse notierten Weizen 217 (+2), Roggen 187 (-1), Futtergerste 163 (+3), Hafer 147 (neu) R.R. je pro Tonne und Weizenmehl 214 (neu) Reichsmark pro Ds. An der Stuttgarter Landesproduktenbörse notierten Weizen 5 (+1/2) und Stroh 4 (neu) Reichsmark pro Doppelzentner.

Warenmarkt. Die Großhandelsindexziffer hat sich mit 107,3 gegenüber der Vormoche (106,7) um 0,6 Prozent erhöht. Die Steigerung ist auf Preisrückgängen für landwirtschaftliche Erzeugnisse und für industrielle Rohstoffe und Halbwaren, vor allem für Textilien zurückzuführen. Auf verschiedenen Gebieten hat sich das Geschäft belebt. Gegen die durch die Reparationsverpflichtungen erzwungene deutsche Ausfuhr scheint sich eine immer härter werdende Front der Einfuhrländer zu bilden. Sehr hart wird die deutsche Ausfuhr durch einen neuen italienischen Zoll betroffen. Deutschland sucht sich auf zwei Wegen zu wehren. Mit einigen Ländern, so Ungarn und Rumänien, sind Zoll-Präferenz-Verträge abgeschlossen worden. Auch Jugoslawien und Bulgarien sollen Vorzugsrechte eingeräumt werden. Man hofft, daß die bisher meistbegünstigten Staaten keinen Einbruch erheben. Das andere deutsche Abwehrmittel ist die Vereinbarung eines Naturalaustausches mit verschiedenen Nachbarländern.

Viehmarkt. An den Schlachtviehmärkten haben sich

die Preise für Schweine und Kälber ein wenig erhöht. Großvieh lag bei ruhigem Geschäft unverändert.

Holzmarkt. Im Rundholzgeschäft geht es weiter rückwärts. Am Papierholzmarkt ist das starke Massenangebot preisdrückend. Für Bretter besteht kaum Interesse.

Konkurse und Vergleichsverfahren. Neue Konkurse: Hugo Kadle, Kaufmann und Gastwirt in Bartenstein, Ost. Gerabronn; Albert Lautenschlager, Buchhändler in Eberach; Paul Kühle, Delbandlung und Kolonialwarengeschäft in Ebersbach, Ost. Waiblingen. — Vergleichsverfahren: Karl Raier, Lebensmittelgeschäft in Kottwil; Rob. Streich, Textilagen- und Wäscheverhandlung in Stuttgart; L. Mejer, Konfektions- und Aussteuergeschäft in Trossingen; Hugo Karst, Gemischtwarenhandlung in Schelllingen Ost. Blaubeuren.

Aus Welt und Leben

Bei Verlegungen Tuberkulosegefahr. In der Zeitschrift der amerikanischen Ärztevereinigung berichtet der Forscher Shyman von der Kalifornischen Universität über die Umstände, die bei Fabrikarbeiterinnen besonders leicht Tuberkulose hervorrufen können. In erster Linie wird viel zu wenig daran gedacht, daß jede größere Verlegung eine Tuberkulose zur Folge haben kann. Durch die Verlegung wird nämlich das betreffende Gewebe oft derart geschädigt, daß es seine normale Widerstandsfähigkeit verliert und sich die Tuberkelbazillen, denen ja schließlich jeder Gefunde ausgesetzt ist, an diesen Stellen besonders leicht entwickeln können. Die Wunde kann schon längst verheilt sein, wenn die Einwirkung der in dem geschwächten Gewebe entstandenen Tuberkulose sich bemerkbar macht. Natürlich sind gewisse Berufsgruppen einer Tuberkulose-Erkrankung besonders ausgesetzt. Allgemein bekannt ist ja die häufige Verbreitung dieser Krankheit bei den Steinbauern. Jeder Mediziner kennt den Begriff der „Steinheuerlunge“, bei der durch das Eindringen feiner Steinenteile furchtbare Verwüstungen hervorgerufen werden. Auch sonst kann Arbeiten in besonders staubiger Umgebung leicht gefährlich werden. Ferner sind Erkrankungen noch durch Dämpfe von Ammoniak, Schwefel und gewisse Säureeinwirkungen festgestellt.

So kleine „Dummheiten“. Dummheiten macht als Kind jeder einmal. Dummheiten nennen wir alles, was unsern gewöhnlichen Anschauungen zuwiderläuft. Eines von vielen Beispielen: Als vor etwa 200 Jahren Mr. Dull in London auf die Idee kam, sich vor dem Regen durch einen Schirm zu

BETTEN REUSCH Matratzen Aussteuern Qualitäts-Erzeugnisse aus eigenen Werkstätten FR. Breusch pforzheim, Metzgerstr. Erstes Haus am Platze.

Eva war stets in einem großen Kreise von Herren. Sie lachte ein paarmal hell auf, und dieses Lachen schritt dem Manne ins Herz, der legt sein Vermögen für dieses Lachen gegeben, wenn es ihm allein gegolten hätte. Aber so oft er auch in ihre Nähe kam, wurde Evas Gesicht ernst und abweisend, und er dachte traurig:

„Sie liebt mich nicht mehr. Wie könnte es denn auch anders sein?“

Das Bobbtätigkeitsfest hatte nicht so viel eingebracht, wie man eigentlich erwartet hatte. Die alte Prinzessin Hohenburg zermarterte sich den Kopf über etwas ganz Todendes, was man noch bieten könnte — etwas, wofür die Herren plötzlich alle Geld haben würden.

Da blühte es in ihrem lebhaften dunklen Augen, die so eigenartig mit dem schneeweißen Haar kontrastierten, auf. Eine gute Idee war ihr gekommen. Es kam nur noch darauf an, wie sich die beiden Damen dazu stellten.

Sie erhob sich und hinkte an ihrem silbernen Krüsstock eilig davon. Gleich darauf war sie bei Eva Hellberg-Kardorf angekommen und sprach eifrig auf sie ein.

Die schüttelte jedoch abweichend den schönen blonden Kopf.

„Es muß noch ein letztes riskiert werden“, drang die alte Dame weiter in sie. „Frau von der Wette hat es schon einmal getan, allerdings muß ich da bei der Wahrheit bleiben: Herr von der Wette hat sich über die Geschichte herzlich gefreut, hat alle Herren überboten und hat den Ruf von seiner Frau bekommen. Frau von der Wette wird auch heute wieder dafür sein. Die Wette können sich das leisten. Vielleicht legt er auch heute den Reißbretenden herein. Der Zweck heiligt das Mittel. Es ist für unsere Krüppelkinder, liebe Frau Hellberg. Also wie denken Sie darüber? Würden Sie nicht an der Seite Frau von der Wette das kleine Wagnis mitmachen? Ich muß die zwei schönsten Frauen haben, sonst zieht es nicht, ohne jede Schmeichelei, kleine Frau; aber es ist schon so. Also?“

„Hohet, ich weiß es noch nicht.“ Eva war nicht mehr ganz so ablehnend wie vorher. In ihr stieg der Gedanke hoch:

„Herr von der Wette wird sicher den Ruf seiner Frau teuer bezahlen. Was wird Harald Kardorf tun? Sich verächtlich abwenden?“

„Ich denke, Sie machen mir die Freude, liebe, gnädige Frau — es geht um einen guten Zweck. Ich habe in meiner Jugend auch einen Ruf mißliebend verweigert, als es um einen solchen guten Zweck ging. Heute möchten sich die Herren natürlich bedanken für meinen Ruf. Da würde ich mehr Schaden für meine Krüppelkinder anrichten als Nutzen, wenn ich auf den verwegenen Gedanken kommen möchte.“

Eva lachte hell auf. Die Prinzessin nickte ihr freundlich zu.

„Also — dann — gehen wir ans Werk“, sagte sie und bummelte wieder weiter. Sie ging zu Frau von der Wette, die ihr lachend entgegenlächelte.

Ehe die alte Prinzessin noch ein Wort gesagt hatte, rief die schöne Frau munter:

„Hohet, der Reinertrag wird nicht reichen? Ich soll mich doch nicht etwa wieder opfern?“

Prinzessin Hohenburg nickte energisch.

„Doch, doch, es bleibt nichts weiter übrig. Wir müssen mehr zusammenbringen, da bist alles nichts.“

Die beiden Damen flüsterten miteinander. Herr von der Wette zog die Brieftasche, zählte sein Geld und lächelte. Gott sei Dank, es würde reichen. Natürlich dachte er gar nicht daran, seine schöne lebenslustige Frau von einem anderen Manne küssen zu lassen.

Und dann begann die lustige Versteigerung. Das gab ein hallo! Prinzessin Hohenburg, mit einem kleinen Hammer bewaffnet, nahm die Angebote entgegen.

Man hatte Herrn von der Wette schon hoch hinauf getrieben. Kalt lächelnd überbot er aufs neue, seine Frau verließ müsternd. Sie lachte ihn strahlend an und freute sich, daß nun für die Krüppelkinder so viel zusammen kam. Daß die Brieftasche ihres Mannes darunter leiden mußte, war ihr gleichgültig. Schließlich dachte er es doch dazu. Und er bekam den Ruf denn auch.

(Fortsetzung folgt.)

schönen, tief ihm die Jugend johlend nach, und wo er auch hin kam, überall wurde er verehrt und verböhnt. Heute dagegen schütteln wir den Kopf über einen Menschen, der bei Regen auf diesen Schwitz verachtet... In Goethes Lebzeiten zweifelte man an dem Verstande eines Menschen, der es unternahm, einen hohen Berg zu erklimmen. Und noch vor etwa fünfzig Jahren galt eine Hochgebirgstour im Winter als glatter Selbstmord. Heute dagegen findet man es unbegreiflich, wenn einer, der es sich leisten kann, auf dieses schöne Vergnügen verzichtet. Das wären so einige kleine „Dummheiten“ aus noch gar nicht so fernliegenden Zeiten.

Wenn ein Reger Millionen erbt... Aus Newyork wird gemeldet: Auf dem Sterbebett beichtete der nebligjährige Reger Tom Johnson dem Priester, daß er in Wahrheit nicht Tom Johnson, sondern Bill Corner heiße. Er sei im Jahre 1866 aus Texas nach Newyork gewandert. 1892 habe er in einer Zeitung gelesen, daß 50000 Dollar für denjenigen ausgelegt waren, der seine Adresse feststellte. Corner befürchtete, daß man ihn wegen irgendeines Kapitalverbrechens im Verdachte hätte, und nahm den Namen Johnson an. Der Weibsvater drang in den Sterbenden, doch sein Gewissen wegen des

Verbrechens zu erleichtern; aber Johnson-Corner beteuerte, nicht zu wissen, weswegen er damals gefaßt worden sei. Der Geistliche wollte jedoch die Sache nicht auf sich beruhen lassen und ließ in Texas nachforschen, wobei eine ungewöhnliche Geschichte herauskam. Im Jahre 1860 war der Vater Corner's, hochbetagt, gestorben und hatte seinem einzigen Sohn ein schönes Grundstück hinterlassen. Noch im selben Jahre wurden mehrere sehr ergiebige Petroleumquellen auf dem Gut entdeckt, und die Behörde, die das Erbe für den unauffindbaren Sohn Bill einstweilen verwaltete, verkaufte das Grundstück für fünf Millionen Dollars an eine Oil Company. Durch Anzeigen in allen großen Zeitungen der Vereinigten Staaten ließ man nach Bill Corner suchen und setzte eine Belohnung von 50000 Dollars für denjenigen aus, der ihn ausfindig machen würde. Aus den von dem Sterbenden geschriebenen Gründen blieb die Sache jedoch vergeblich. Das Geld wurde weiter profitlos verwaltet und ist inzwischen in vierzig Jahren auf über 15 Millionen Dollars angewachsen. Nur durch die Sorgfalt des Geistlichen kam jetzt die Sache heraus und Bill Corner alias Johnson hat wenigstens in dem Bewußtsein, daß für seine Kinder und Kindeskiner gesorgt ist.

Geld umläuft und man muß es vernappen; fünf die Preise, so ist bewiesen, daß zu wenig Geld umläuft und man muß es vermehren. Früher oder später wird man, einfach aus Zwang, auch noch diesen letzten Bruch mit einer Bergangenheit vornehmen müssen, die vor Tausenden von Jahren bei primitiven Menschen anhub und mit der wir, sorgfältig Schüler darüber bereidend, ohnehin schon bis auf letzte Höhe gebrochen haben.

Rundfunk

fr. Der „Schwabenabend“ vom Dienstag, über alle deutschen Sender geleitet, mag Tausenden von Württembergern, die über ganz Deutschland gestreut sind, eine Heimwehstunde bereitet haben. Da mag auch mancher Neuenburger und einzelne „Enztäler“-Leser darunter gewesen sein! Die Vorbereitung ergab, wie reich unsere Heimat an Sondergut aller Art ist und wie es sich bei geschäfter Regie auswirken läßt zu Ruh und Frommen des gesamtdeutschen Gedankens. Der Abend erwies aber auch, was unterginge, wenn die Vermögensbedingungen der Großstadt und ihre Tanz-, Jazz- und Regentanzur das gesunde Eigenleben zum Absinken bringen würden. Der reichlich viel angefüllte Vortrag von Prof. Samoilowitsch über die Verwendungsmöglichkeiten des Jaspelin in der Region des ewigen Eises hielt wenigstens, was er versprach. Um zunächst bei den Vorträgen zu bleiben, so erwies Eugene Schwarzwald im „kleinen Kapitel der Zeit“ vom Sonntag, wie das, was man sagt, leiden kann unter zu viel Temperatur und Ausbruch. Da hat Oskar Ludwig Brandt geradezu eine Musterleistung des Sprechens am Mikrophon, was sein Vortrag über „Stärkungen der Menschheit“ auch nicht einseitig beurteilt werden. Beim Vortrag von Anna Jäger am Dienstag über „Beschäftigung des Kindes in Spiel und Haushalt“ hätte man alle Mütter, die es angeht, als Zuhörerinnen gewünscht. Denn unseren Müttern fehlt viel von den pädagogischen Instinkten der Mütter der alten Schule: diese standen nicht jahrelang in Büro- oder Fabrikarbeit, ehe sie den Dienst am organischen Leben aufnahmen, das eine so schöne und reiche Welt ist — nur muß diese Welt weise regiert werden. Vorträge über das Ausland, über das Gesicht Frankreichs und Englands, wie sie Gaston Deymann bot, weiten stets den Blick und dienen der Entspannung zwischen den Nationen. Der Vortrag über den Philosophen Leibniz, den Dr. Hans Prager hielt, hätte man sich auch anders angefaßt denken können. Bei dem Ansehenden, das die Ergebnisse moderner Empfinden so oft bieten, wirkte am Mittwochabend Felix Baumhofs Singspiel: „Arden und Weiden“ wie ein Gruß aus einer schöneren Welt, mögen die alten Volkslieder auch nicht immer getroffen worden sein in Auffassung und Empfinden. Es ist doch ein ewig schöner Jauder, der ansieht von Liebe und Träne im alten Sinn, vom Scheiden und Weiden und Wiederfinden. Freilich hat das, was man am Rundfunk als Schlager und Weise aus Köln oder Frankfurt hört, mit diesen Seelenwerten absolut gebrochen, in der Regel wenigstens. „Beherrschung zu Waldert Stifter“ war auch ein Bekenntnis zu Werten, die unser Zeitalter überdauern werden. Dierker gehört auch das reizend dramatisierte Hörspiel von Ulrich Bodmer: „Der Kronprinz“ an. Leider war es dem Schreiber dieser Zeilen nicht möglich, der Laute Weile, die übrigens auch nicht immer das beste Schulergebnis der Öffentlichkeit bekommt, nach Vorbildern zu folgen, als sie mit dem Mikrophon dort eine Kinderstunde hielt. Sie soll doch einmal mit dem Mikrophon nach Neuenburg kommen! Da hat es auch frische Blüten und Wädel! Variationsdirektor Baumheiser behandelte die Räte des Arbeitslosen und damit ein Thema, das uns allen ein Gegenstand der Sorge und Herzensverpflichtung bleiben muß, bis wieder andere Zeiten gekommen. Das sind wir uns selbst schuldig und dem, was uns Kirche und Schule mitgegeben an Lebenswerten und Pflichten dem Leben gegenüber.

Wie die Goldwährung wurde u. wie sie vergeht

Von Leopold Schwarzschild.

Der bekannte Verfasser ist ein erbitterter Gegner des Goldes als Währungsgrundlage. Nach seiner Überzeugung können die Goldwährungen in der Welt nur noch kurze Zeit bestehen. Den nachfolgenden Aufsatz entnehmen wir der „M. J. Fr.“, weil er unsern Lesern das Währungsproblem in seinen einfachsten Grundzügen darlegt. D. Schriftl.

Von der Spielerei zur Ware

In der Goldwährung sind wahrscheinlich die Frauen schuld. Es ist allerdings schon einige Jahrtausende her. In jenen grauen Zeiten gab es fast kein Land, in dem nicht Gold zu finden gewesen wäre; reines Gold, zu Klumpen und Klumpchen geballt, im Kies und den Aufschwemmungen der Flüsse. Da man es einfach auflesen konnte, war eigentlich kein Grund für besondere Wertschätzung vorhanden. Aber Frauen haben einen angeborenen Damp, sich zu schmücken; und was eignete sich besser zum Schmuck als dies prächtig funkeln-de Metall? Also begann man Ketten und Ringe aus daraus zu schmieden, die Klumpchen wurden geschnitten und gewannen einen Wert, und bald gab es einen Handel mit ihnen; das Gold wurde zur Ware.

In dieser Eigenschaft als Ware treffen wir es in den Anfängen menschlicher Geschichte in Ägypten, in Peru, in Mexiko, Babylonien und Assyrien. Auch in unserer Gegend, in Böhmen, Frankreich und Deutschland sind die Spuren festgesetzt worden, und überall war das leuchtende Metall offenbar nur ein Gut wie alle anderen, ein vornehmeres Gut, durch dessen Fortschaffung man sich vor seinen Mitmenschen auszeichnen konnte, aber nicht wechselfähigen von sonstigen Gütern.

Von der Ware zum Geld

Allmählich aber veränderte sich dieser reine Warencharakter. Die Klumpchen, die so bequem im Sande aufzulesen gewesen waren, wurden seltener. Die anderen Waren aber, gegen die man Gold eintauschte, standen oft reichlich, oft nur spärlich zur Verfügung; es gab gute und schlechte Ernten, volle und leere Ställe, je nach Wetter und Gesundheit, Krieg oder Frieden. So bemerkte man mit der Zeit, daß das Gold sozusagen der ruhende Pol in all dem Hin- und Herwanken der übrigen Warenarten sei; und immer mehr begann man folgerichtig alle Wertrechnungen auf Gold zu beziehen. Ein Obel und ein Auber Getreide wurden nicht mehr direkt gegeneinander getauscht; sondern man verglich ihren Goldwert und zahlte in Goldklumpchen, die man mit der Zange abwogte und auf Waagen sich zurog. Schließlich kam man sogar auf die Idee, bequemlichkeitshalber gleich handliche Stücke von einheitlichem Gewicht herzustellen: Goldmünzen. Diese Entdeckung wurde vollendet, als die Regierungen dazu übergingen, sich allein das Recht zur Münzprägung zu übertragen. — natürlich nur um die Bevölkerung vor schlechtem Gewicht und schlechter Wirkung zu beschützen! Das scheint zum erstenmal im sechsten Jahrhundert vor Christus im kleinasiatischen Königreich Lydien geschehen zu sein, berühmt durch seinen Herrscher, den reichen Kroisos. Von hier ab verliert das Gold, sobald es geprägt ist, seinen früheren Warencharakter und es entsteht etwas Neues: es entsteht das Staatsgeld, Staatsgeld in festem Gewicht und Gehalt! Das Wertmaß — sozusagen der Wertmaßstab — hatte selbst, als Stoff, den ihm entgegengesetzten Wert! Man glaubte, das könnte nicht anders sein.

Goldgeld wird „gestreckt“

Diese Meinung hielt nicht ewig vor. Die neuem Fundstätten des Goldes verlegten allmählich. In einigen Gegenden häuete man es jetzt zwar auch im Inneren der Erde auf und förderte es in regelrechtm Bergbau jutage, so etwa zu Zeiten Luthers im Salzburgerischen. Aber auch diese Ausbeute war verhältnismäßig rasch erschöpft, und vor allem genügte sie nicht für den wachsenden Münzbedarf einer wachsenden Menschheit mit wachsendem Handel. So mußte man auf Abhilfe hinsehen. Und so ist die Geschichte des Geldwesens seither eine einzige Geschichte fortwährender „Entgoldung“. Wenn man so will: eine Geschichte fortwährender Verwindelung der Menschheit. Diese Menschen blieben in festem Aberglauben, über die Jahrhunderte weg an der Vorstellung kleben, daß der Geldwert auf dem Goldwert beruhe. Aber so viel Gold, wie der Geldwert der Menschheit erforderte, gab es um so weniger, je mehr die Zeit voranschritt. Da erfand man Methoden, das Notwendige zu tun, ohne die überliefereten Vorurteile der Menschen zu verletzen. Immer mehr „Erzfay“ wurde an die Stelle des Goldes geschoben, immer mehr kam man vom Stoffgeld zum Symbolgeld. Nur sprach man es nicht aus, schonte den Aberglauben, erweckte vielmehr den Anschein, als sei immer noch auf Gold begründet, was tatsächlich nichts mehr mit Gold zu tun hatte.

Streckung durch Metall

Der erste Erzfay, die erste „Streckung“, war das Silber. Teilweise hat man es genau so behandelt wie ursprünglich das Gold; die Silberstücke hatten den vollen Materialwert, der ihnen angebragt war. So hielt man es zum Beispiel in Deutschland und Oesterreich, wo 1867 die Silberwährung eingeführt wurde, deren Hauptmünze der „Reichshaler“ war. Aber auch Silbermünzen mit geringerem Material als Stempelwert wurden und werden von fast allen Staaten in Verkehr gegeben. Und hier taucht schon die erste, mildere Form jener wohlmeinenden Goldfälscherei auf. Man sagte und sagt: diese Silbermünzen sind zwar an Stoffwert unterwertig; aber wenn du willst, kannst du sie ja gegen Gold eintauschen. Es ist die „Einlösbarkeit in Gold“ — sei die nun gesetzlich oder nur praktisch garantiert. — die diesen „Erzfay“ mit dem Gold verknüpfen soll. Aber wann würden je alle Silbermünzen zur Einlösung präsentiert werden, und wo würde,

wenn das geschähe, die Einlösung möglich sein? Hier sieht man das man eindringende Prinzip: es wird Geld ausgegeben, das nur noch in einer vagen und niemals zu verwirklichenden Beziehung zum Gold, dem ereröten Wert-Ideal steht. Es ist goldloses Geld — nicht Stoffwert sondern Symbol. Man muß hinzufügen, daß es mit Nickel-, Bronze- und Kupfergeld noch viel mehr ebenso steht.

Streckung durch Papier

Aber die ganz große Erfindung machte erst Herr John Law — ein Engländer, der anno 1700 in Frankreich die ersten Noten fabrizierte. Das mißlang schließlich, aber in England selbst gelang es einige Jahrzehnte später um so besser. Noten haben natürlich überhaupt keinen Stoffwert mehr, denn sie werden und sind sie gutes Geld, obwohl man auch mit ihnen immer anspruchsvoller geworden ist, obwohl man auch sie mit immer künstlicheren Veranstellungen immer mehr von der Faxis Gold ablotte. In Zeiten, in denen alles in Ordnung war und in denen von den neuen Fundstätten in Amerika, Australien und Südafrika verhältnismäßig viel Gold gekauft werden konnte, war man noch sehr zurückhaltend mit dieser Art „Erzfay“. Man verwandte Papier nur neben den weiter umlaufenden Goldmünzen, von denen zum Beispiel in Deutschland eine ganze Menge im Verkehr war. Außerdem war diese Nebenwährung zu einem Drittel mit Gold gedeckt und für jeden zwanzigmarktscheine konnte man ein goldenes zwanzigmarktscheine verlangen. Auch damals hätte dieses Verlangen nicht erfüllt werden können, wenn es wirklich von allen gestellt worden wäre, auch damals also stand das gesamte Geldwesen des Landes tatsächlich nur noch mit einem halben Bein auf Gold: für all das umlaufende Papier, Silber, Nickel, Kupfer existierte nur noch eine eingebildete und kunstvoll vorgetaufelte Beziehung zum Stoffwert Gold, und wie in Deutschland stand es auch in anderen Ländern.

Papier überwindet Gold

Seit dem Kriege aber ist die Entgoldung noch weiter fortgeschritten, wird dem Aberglauben nunmehr noch künstlicher Rechnung getragen und zwar ebenfalls in allen Ländern. Goldmünzen gibt es in Europa überhaupt nicht mehr, die „Einlösungsfrist“ beginnt erst bei sehr hohen Summen, und zur „Deckung“ werden jetzt auch Devisen gerechnet, das heißt Auslandswerte, die ihrerseits ja auch wieder nur zu einem Teil mit Gold „gedeckt“ sind. Mit einem Wort: man hat ein Geldwesen in der ganzen Welt, das nur noch dadurch mit dem Gold in Verbindung steht und nur noch dadurch durch Gold „gedeckt“ ist, daß man sich gegenseitig ein System immer weitergehender Multiplikation der sogenannten Golddecke gestattet. Rechnet man alles Papier, Silber, Nickel, Kupfer- und Bronzegeld der Welt zusammen, so steht ihm kaum noch 30 Prozent an Goldvorrat gegenüber.

Nun hat England und haben die nordischen Staaten die „Goldinlösung“ ganz eingestellt, diese Goldinlösung, die immer nur gehalten werden konnte, wenn nur wenig die Einbestellung verlangten. Wir wissen, daß die Goldausbeute der Erde Jahr um Jahr geringer wird, und daß bei weiter wachsender Menschheit gar nichts anderes möglich sein wird, als daß der Schatten von Goldwährung, der uns übrig geblieben ist, unannehmlich noch schattenhafter werden muß. Wie immer wir es ansehen werden — ob wir noch künstlichere Multiplikationsmethoden erfinden, um vorerst dem alten Aberglauben noch nicht allzu weit zu tun, oder ob wir offen proklamieren, daß Gold überhaupt nicht nötig ist; so oder so wandeln wir mit Gewißheit weiter auf der Straße, die uns vom hundertprozentigen Stoffwert-Gold bereits zum fiebig- bis achtzigprozentigen Symbol-Gold geführt hat, zum „abstrakten“ Geld, das seinen Wert allein daraus zieht, daß Tauschwertzeichen eben unentbehrlich sind und in ihrem Wert sinken können, wenn man ihre Umlaufmenge im richtigen Verhältnis zum Bedarf hält.

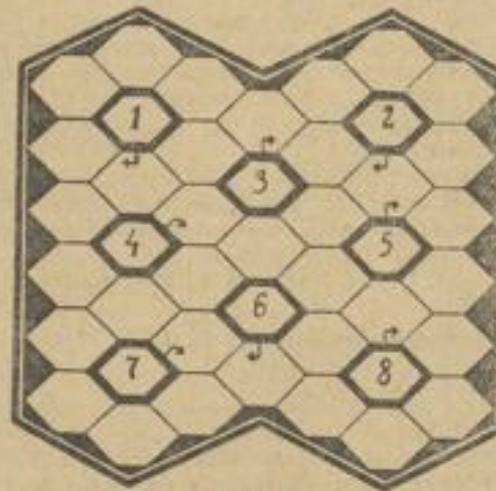
Die Zukunft: Goldlos

Dies ist die sogenannte „manipulierte Währung“, für die die bedeutendsten Wissenschaftler des Fachs schon seit Jahren kämpfen, — die Währung, die sich nicht einmal mehr am Schmelzen des Goldes, sondern nur noch am Preisniveau orientiert: steigen die Preise, so ist damit bewiesen, daß zuviel

Auf jeden Kaffeetisch gehört Kathreiner, sagt der Arzt...

Und diese Verordnung kann jeder befolgen. Denn Kathreiner ist billig! Und schmeckt (richtig zubereitet) jedem gut...

Rästel- Ecke



Baden-Rästel

Die zu lösenden Wörter haben je sechs Buchstaben, gruppieren sich um die entsprechenden Nummernfelder, beginnen am Weil, und verlaufen in Uhrzeigerichtung. Sie bedeuten: 1. Verschlussvorrichtung, 2. Gemütszustand, 3. soviel wie „Feiler“, 4. Ordnungszahl, 5. Fluß in Palästina, 6. Stadt an der Eibe, 7. soviel wie „Scherlein“, 8. Stadt in Anhalt.

Vereckter Spruch

Dienstag, Reiter, Zentrum, Friedlichkeit, Germane, Menschheit, Fenster, Linde, Oraben, Leben, Werder, Sorgen, Deide, Chemisch, Kaffel.

Aus diesen Wörtern lasse man je drei nebeneinander stehende Buchstaben, die, im Zusammenhang gelesen, ein Stichwort ergeben. (Sch = ein Buchstabe.)

Lösungen der letzten Rästelcke

Zoologische Diagonale. 1. Schnecke, 2. Scharte, 3. Schotte, 4. Stropche, 5. Koralle, 6. Spirale, 7. Sardine. Die Diagonalen lauten: Scholle, Sprötte.

Silber-Rästel. Eine halbe Wahrheit ist eine ganze Lüge. 1. Fiel, 2. Ange, 3. Nieta, 4. Ennt, 5. Deiga, 6. Abend, 7. La-jarett, 8. Bingen, 9. Email, 10. Wagen, 11. Abel, 12. Deune, 13. Reibe, 14. Deerbann, 15. Eitel, 16. Insel, 17. Taffan.

Billig und gut kaufen Sie **Kinder-Gamaschen Knaben-Anzüge** bei **Pforzheim Fritz Schumacher Neuenbürg**

Familien-Geschichtliches

Was wurde eigentlich aus den 10.000 Mark, die meine Mutter im vorigen Jahr geerbt hat? wollte Ahrens wissen. Ein Schwager... erwiderte Behrens lakonisch.

Denken Sie sich nur, berichtet Frau Weiche, vorhin kam jemand zu Kanzleirat Lehmanns und hielt Frau Kanzleirat für das Dienstmädchen! ... Mein Frau hat früher musiziert, Klavier gespielt und geungen. Jetzt, seitdem die Kinder da sind, hat sie gar keine Zeit mehr dafür.

Ich Mutter, du brauchst dich nicht zu beunruhigen; ich warte nur, bis der richtige Mann kommt. Das hebt dir wieder gleich, du nährst dich Raddern! ... Sind Sie mit diesem Herrn verwandt? Ja, aber sehr entfernt: wir waren vierzehn Geschwister, ich bin das erste Kind gewesen und er das letzte!



Das ist Amerika

Mit 100 Mark nach U. S. A. — Hinter der Dollarfront

Ein deutsches Schicksal / Von Karl Ey / Copyright 1930 by Presse-Verlag Dr. R. Dammert Berlin.



(16. Fortsetzung.)

Ein amerikanischer Offizier.

Die Plantstreet, in der Dr. Woods Sanatorium sich befand, lag außerhalb der eigentlichen Stadtgrenze von Cleveland. Es war eine Villenstraße, die sich an den Ufern des Erie-Sees hinzog. ... Ich schritt weiter bis zu dem Sanatorium von Dr. Wood. Der Arzt schaute mich durch seine goldene Brille an: Sind Sie Krankenpfleger? ... Ich bin ein völlig unabhängiger Mensch, ohne irgendwelchen Anhang, der seit vier Jahren in Amerika die verschiedensten Arbeiten verrichtet hat.

Im Restpavillon.

Der Patient, ein junger Offizier unserer Armee, der sich in den Philippinen die tödliche Krankheit zugezogen hat, war bisher noch kräftig genug, um für seine eigene Pflege zu sorgen. Er telephonierte mir aber vor einigen Tagen aus seinem Isolierpavillon, daß er sich schwächer fühle und eines Pflegers bedürfe. Sein Pavillon steht am Seeufer und ist nach den Vorschriften des Quarantänegesetzes mit einem Drahtgitter umgeben, das niemand, der sich nicht selbst einer vierwöchigen Isolierung unterwerfen will, übertreten darf. Ich reihe mit dem Patienten durch ein Privattelefon in Verbindung, wodurch ich ihm Anweisungen gebe, welche Mittel er aus seinem Wohnzimmern in dem Isolierpavillon benutzen soll.

uns das Quarantänegesetz, Sie noch vier Wochen allein im Isolierpavillon wohnen zu lassen. Stellt sich dann heraus, daß Sie völlig gesund sind, so geht es Ihnen frei, zu gehen, wohin Sie wollen. ... Ich hoffe zusehends, daß ich Ihnen wieder die Hand reichen kann, wenn — Die letzten Worte gingen in ein Ruckeln über. Langsam ging ich auf das Festhaus zu, an dessen Tür jetzt eine Gestalt in gelber Khalfade auftauchte, die sich ein Taschentuch vor das Gesicht hielt und mich mit klaren ernsten Augen absehend anblickte.

Oberleutnant Stuart, U. S. A.

Ohne ein Wort zu sagen, lud er mich mit einer Handbewegung ein, in den Pavillon zu treten: Stumm deutete er auf eine Weinstockflasche und Gläser. ... Ich machte ihn mit meinem bisherigen Leben bekannt. Nun sollen Sie auch wissen, wer ich bin, sagte der Offizier, meinen Namen kennen Sie wohl, ich bin Oberleutnant Stuart von der Bundesarmee. ... Ich gab die Bestellung durch. Nun noch eins, meinte der Offizier dann, so lange ich es irgendwie kann, bediene ich mich selbst. Noch kann ich essen und diese elenden Einreibungen selbst machen. Ich benutze diese Toilette hier, Sie finden hinter Ihrem Zimmer eine andere. Wenn Sie mich anlassen oder Sagen berühren, die ich berührt habe, was sich ja kaum vermeiden lassen wird, so waschen Sie sich immer mit Desinfektionslösung, wenn hier irgendwo ganze Kannen stehen müssen. Vorsicht ist besser, wenn auch manche Menschen, und ich hoffe auch Sie, gegen die Pest immun sind.

Allein in Quarantäne.

Am anderen Morgen fand ich den Offizier tot auf seiner Matratze liegen. Auf seinem Nachttisch brannte noch das Licht. Unter der Lampe fand das Bild einer jungen Dame — wohl seiner irdischen Braut. Ich will es mir und den Bekern eripaten zu schildern, welche grauenhafte Veränderung sich mit dem Körper in den wenigen Stunden des Todes zugetragen hatte. Tod, der gestern abend noch merkwürdig munter gewesen war, glück einer Leiche, die drei Wochen im Grabe gelegen hatte. Nur der Witz lächelte bislang das verfaulte Fleisch an den Knochen gehalten zu haben.

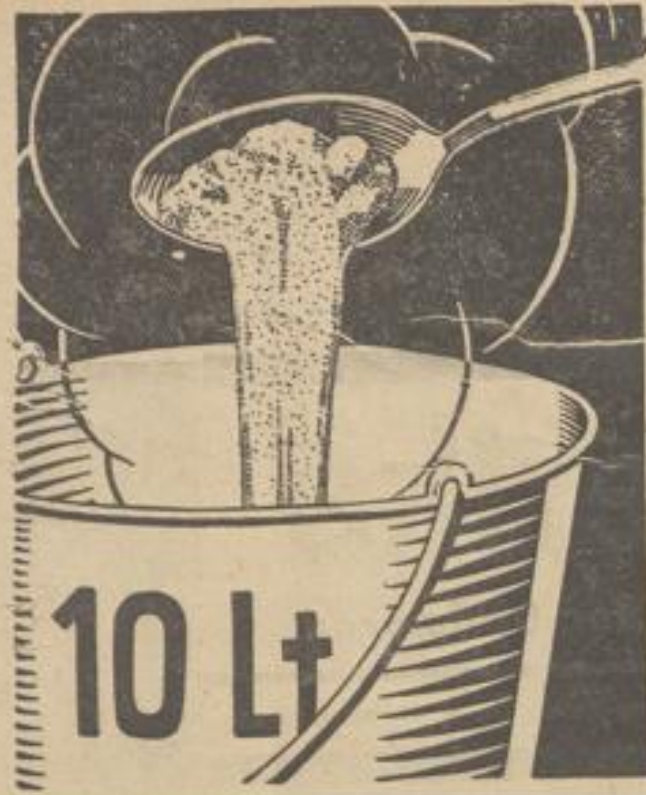
Reading matter", tief sie, indem sie sich schnell entfernte. It looks like war. Es sieht nach Krieg aus. Da hat der Doktor auch ein Blatt für Sie bei, den Wächter und Anzeiger. Good luck. Sie sprach den Namen der deutschen Zeitung in Cleveland wie „Wackter und Ahnseiger“ aus.

Es geht zu Ende.

Sechs Wochen tat ich nun schon meinen Dienst. Draußen tobte die Kriegsbegeisterung durch die Straßen von Cleveland. Dreimal am Tage brachten uns die Blätter Nachrichten von der Mobilisation. In Leutnant Sturats verweiltem Körper erwachte das Soldatenherz. ... Es ging mit Ted zu Ende. All mein anfänglicher Ekel gegen den Kranken war überwunden. Ich sagte auch jetzt seine mit Geschwüren besetzte Hand und sagte: Ted, laß den ganzen Kriegskram zwischen uns ruhen. Was du eben sagst, ist nach den Zeitungen leider nicht die Ansicht dieser Nation. Männer mit deutschen Namen treten freiwillig an die Spitze der Kriegsheere. ... Ich schweig erschrocken. Meine Befreiung konnte ja nur durch seinen Tod kommen. Sprich nur weiter, Karl, du wolltest es nicht aussprechen, aber du meinst, was ich weg bin, und du deine Quarantäne hinter dir hast. Das wird nicht mehr lange dauern, es geht zu Ende. Ich fühlte es und bin sehr froh darüber. Du wirst dann erst einmal in Rochester meine Mutter besuchen. Sie wird mancherlei wissen wollen. Die alte Dame ist gelähmt. Mein Vater wird wohl nach meinem Tode kommen. Er soll mich nicht vorher durch das Gitter sehen. Sprechen kann ich auch über Telefon nicht mit ihm, wenn meine Nerven nicht verfallen sollen.

Dr. Wood fragte heute noch an, wie es dir ginge. Sage ihm immer, gut. Er soll nicht früher nach Rochester despeschieren, ehe es soweit ist. Du hast ja, wenn du raus kommst, erst einmal eine Stange Geld. Mein Vater gibt dir vielleicht auch noch etwas, aber das weiß ich nicht genau; denn die Kosten hier sind ganz enorm. Meiner meinsten Sold kann ich nicht verfügen, da ich ihn nicht in die Hände bekomme. Aber einen Kat will ich dir geben, und du wirst dich vielleicht wundern, daß ich als Offizier dieselben Worte gebrauche, die einst, wie du erzähltest, der alte deutsche Hausierer dir nach deiner übrigens famosen Pariser Kartenarie jurist. Bester kann man in Amerika gar nicht fahren, als wenn man den Kat genau befolgt: Halte dein Herz rein, die Augen auf und die Ohren steil! Zeige den Frauen deine Achtung und den Männern die Faust! Verdien' ein bißchen und spendier' ein bißchen weniger! Du siehst, wie gut ich das behalten habe. Wah nun die blaue Blume der Romantik laulen. Deine Sally ist wahrscheinlich schon längst glückliche Mutter. Halt dich auf der Erde, laß das Umherziehen. Erwidert dir etwas. Dann hast du überall in der Welt dein Heimatland. Diese lange Rede war nun gar nicht nach der Art des Kranken. Ich sah, daß seine Augen beinahe fieberhaft leuchteten. Willst du eine Spritze Morphium, Ted? Nein, gib mir meine Brictische und laß mich bis morgen früh allein. Das Licht soll aber brennen bleiben. Das waren die letzten Worte, die ich von Leutnant Stuart hörte.

(Fortsetzung folgt.)



Nur ein **LM** Löffel voll **LM**
reiniert schnell und ohne großen
Wasserverbrauch!

LM ist nicht zu teuer, **LM** arbeitet äußerst sparsam, wenn es richtig
gebraucht wird!

1 Eßlöffel auf 10 Liter (1 Eimer) heißes Wasser kostet gut 1 Pfennig —
damit reinigen Sie Ihr ganzes Mittagsgeschirr, alle Töpfe und Pfannen!
Sauberkeit macht Freude, besonders wenn sie mit **LM** schnell und
müheless erreicht wird.

Erproben Sie **LM** — einen so guten Helfer finden Sie sobald nicht
wieder Wirklich —

wo man **LM** hat im Haus,
ist die Hausfrau fein heraus!

LM Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für
Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.



Herbstgesellenprüfung 1931.

Die Gesellenstücke und Arbeitsproben sind am
Sonntag den 1. November 1931,
vormittags 11 Uhr bis nachmittags 5 Uhr, im Zeichen-
saal des Schulhauses in Neuenbürg ausgestellt.
Zur Besichtigung ist jedermann freundlichst eingeladen.
Der Vorsitzende der Prüfungsausschüsse:
Reile, Gewerbeschulrat.

Schweinemarkt in Ettlingen jeden Mittwoch.

Nächster Markt am Mittwoch den 4. November 1931,
vormittags 8 Uhr.

Markort: Allee vor dem Gasthaus z. „Traube“.
Gute Verkaufs- und Kaufmöglichkeiten.

Aerztlicher Sonntagsdienst

am Sonntag den 1. November 1931:
Dr. med. Kern, Neuenbürg,
Telefon Nr. 393 SA. Neuenbürg oder Unfallmeldestelle
Neuenbürg.

Birkenfeld. Geschäfts-Übernahme und -Empfehlung.

Der verehrlichen Einwohnerschaft von hier und
Umgebung zur gefl. Kenntnis, daß ich ab heute das
Spezereitwaren-Geschäft
meiner Eltern, Kirchweg 32, übernommen habe.
Wir bitten, das Vertrauen, das unseren Eltern
entgegengebracht wurde, auf uns übertragen zu wollen.
Es wird unser Bestreben sein, die Kundschaft gut
und reell zu bedienen.

Ernst Seeger und Frau.

Sani Drops sind gut für Leber und Galle, für Magen, Darm und Blut.

„außerordentlich zufrieden und kann ohne Sani Drops nicht sein“
(Zeugnis.)

Kurpflanzung RM. 3.20, Rotpflanzung RM. 1.60.
In den Apotheken in Neuenbürg, Herrenold und Schönberg.

Rechnungen Briefbogen

überhaupt alle Drucksachen
für den Geschäftsbedarf
liefert die

C. Meck'sche Buchdruckerei

Inhaber: Fr. Biefinger
Neuenbürg
Fernsprecher S. A. 404

Birkenfeld. Mädchen

für Küche im Alter von 16
bis 18 Jahre, das auch fer-
tieren kann, sofort gesucht.

Gasth. z. „Bären“.

Wer sucht Geld?

Ab 500 Mk. in jeder Höhe.
Keine Vermittlung. Auszahlung
kostenlos durch D. Sigle, Florz-
heim, Riehnlestraße 4. Nachw.
i. d. Auszahlung. ungl. Interess.

Schönen, wüsch.

Zuchtfarren,

13 Zentner, verkauft preiswert
oder tauscht gegen Zucht-
Kalbin.

E. Laugmann, Möttingen.

Einzug von Forderungen

jeder Art
durch
Inkasso-Geschäft Wolfinger
Neuenbürg.

Qualitätsware

Mantelstoffe	diagonal und einfarbig
Wollstoffe	einfarbig und gemustert
Seidenstoffe	einfarbig und gemustert
Tweeds	hübsche Muster
Waschsamte	teilweise bedruckt
Hemdenstoffe	warm und weich
Schurzstoffe	einfarbig und gemustert

preiswert bei

EMüller
Stoffhaus Zerrenerstr. 6

Pforzheim



Meine diesjährige Serie in

Puppenwagen

bietet Ihnen große Vorteile.
Enormer Preis-Abschlag.
Mit Gummiräder von Mk. 13.75 an.

Bei Anzahlung wird die Ware zurückgestellt.

Mocitz Gerwig,
Spielwarenhaus, beim Sedanplatz,
Pforzheim.

Neuenbürg.

Eine 4 Zimmer-Wohnung,

neu hergerichtet, in schöner
sommerlicher Lage, sowie ein
gut ausgestattetes, heizbares
Einzelzimmer sofort oder
später zu vermieten.
Zu erfragen in der „Eng-
länder“-Geschäftsstelle.

Fr. Schilling, Neuenbürg a. E.
Senkfußelagen.

Birkenfeld.

Eine schöne 3 Zimmer- Wohnung

sofort zu vermieten.

Otto Münzenmayer,
Schillerstr. 9.

Postkarten-Album
von einfacher bis feinsten Aus-
führung.

C. Meck'sche Buchhandlung.

Nicht durch das Hoffen auf einen Lotteriegewinn oder außer-
gewöhnliche Einnahmen kommt man vorwärts, sondern nur

durch richtiges Haushalten
und
regelmäßiges Sparen.

Darum bringen Sie Ihre Sparbeträge zu uns.

Bei einem Zinsfuß von 8 Prozent ergeben sich bei
monatlicher Einzahlung von Reichsmark 10.—

nach 5 Jahren RM. 734.—
nach 10 Jahren RM. 1814.—
nach 15 Jahren RM. 3400.—
nach 20 Jahren RM. 5741.—

GEWERBEBANK NEUENBÜRG

E. G. M. B. N.

Langenbrand.
Zu dem am Dienstag den 3. No-
vember hier stattfindenden



Biehmarkt

ergeht Einladung.

Bürgermeisteramt.

Der Weg zur Rettung aus Wohnungsnot und Zinsenlast

führt zum Abschluß eines Spar-Vertrages mit der
gemeinnützigen Bausparkasse

Volkshilfe

in Stuttgart, Kriegsbergstr. 38.

1931 wurden RM. 654.900.— unkündbare Tilgungsdarlehen
zugeteilt, davon erhielten

13 Sparer in Pforzheim und Birkenfeld
zusammen RM. 293.000.—

zu 1 Proz. Zins und 5 Proz. Tilgung.

Ankunft kostenlos durch:

Landesdirektion für Baden:

Architekt Hans Hohl, Pforzheim,
Blücherstraße 4.

Birkenfeld.

Wir empfehlen unsere neu eingetroffene

Winter-Kollektion

in Herren-Anzug- und Mantel-Stoffen.

Gute und preiswerte Arbeit wird zugesichert. Ferner bringen
wir unser engl. Militär-Tuch in empfehlende Erinnerung.

Ferd. Höll & Sohn, Maßschneiderei.

Wollwesten für Handwerker u. Landwirte Bleyes Geschäftsrocke

Karl Straub, Pforzheim, Zerrener-Strasse 2,
neben Ufa.